



# Ascher Kirchengedenkbuch



Folge 18

München, 24. September 1960

12. Jahrgang

## Prag - Pankow - Warschau

Der Polen-Besuch des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Novotny hat der Presse vielerorts Gelegenheit zu Orakeln gegeben. Nicht wenige Kommentare deuten die Möglichkeit der Gründung eines Dreiebundes an, der mit dem Dreieck Pankow—Warschau—Prag der Bundesrepublik den „starken Nachbar“ bescheren solle, den sie heute an ihren Ostgrenzen entbehrt.

Novotny wurde in Warschau mit allen Ehren und mit allen Massen empfangen, die dem Besuch Gewicht verleihen sollten. Es ist kaum anzunehmen, daß solch ein Staatstheater nur der Wirtschaftshilfe gelten soll, die das reiche Böhmen dem armen Polen zu gewähren hat. Sicher mögen hochpolitische Erwägungen bei dieser Begegnung mitgeschwungen haben. Ihr konkreter Zweck dürfte aber mehr in der Sicherung der gemeinsamen Frontstellung gegen den Westen, als in dem Ausbau neuer Paktbestrebungen gelegen haben. Polen und die CSSR sind keineswegs selige Nachbarn gewesen. 1918 schnitt sich Benesch den fetten Kuchen des Olsa-Gebietes aus dem polnischen Machtbereich heraus und 1938 waren die Polen die ersten, die es im Gefolge Hitlers zurückholten. Moskau hat die feindlichen Brüder im Joch gemeinsamer Befehlsstrukturen vereinigt und mit dem Zonen-Regime Ulbrichts ein drittes Familienmitglied beigelegt.

An Linientreue und Wirtschaftseifer stehen Prag und Pankow vorne an. Liegt es an dem, das „rückständige“ und „freie“ Polen auch von der Seite her ein wenig an die Kandare zu bringen? Auch diese Möglichkeit liegt darin.

Prag hat im übrigen in der Schaffung von Querverbindungen eine alte Tradition. Benesch's Kleine Entente wollte mit Rumänien, Jugoslawien und den böhmisch-slowakischen Ländern eine große Rolle spielen; eine Rolle gegen Deutschland und gegen die Mitte Europas. Das gegen Deutschland und Ungarn geschlossene Bündnis der Kleinen Entente hat dem tschechoslowakischen Volke kein Glück gebracht. Recht eigentlich ist die dadurch geschaffene wesenswidrige Entfernung von den politischen Zentren Mitteleuropas ein Mitgrund seines Scheiterns im Jahre 1938 gewesen. Bündnisse und Aktionen gegen das deutsche Nachbarvolk sind für Prag und Warschau wesenswidrig. Nicht in der Organisation eines politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegeneinanders, sondern nur in der echten Partnerschaft werden die Völker Polens, Böhmens, wird das deutsche Volk eine freie Zukunft meistern können.

E. R.

Auch für Deine Familie das

Ascher Kirchengedenkbuch

## Was die „Times“ im Jahre 1938 schrieb

### Eine zeitgemäße Erinnerung

Nützlich und lehrreich ist es, die heutige politische Stellungnahme gewisser führender westlicher Zeitungen mit der Meinung zu vergleichen, die von den gleichen Blättern zu ähnlichen Fragen vor dem Zweiten Weltkrieg geäußert worden sind. Die Londoner „Times“ z. B. haben sich zum Heimat-anliegen der deutschen Vertriebenen von Anfang an sehr zurückhaltend geäußert, und diese Zurückhaltung ist besonders ausgeprägt, wenn es sich um die Sudetendeutschen handelt. Von tschechischer Seite wird seit Jahr und Tag die Ansicht verfochten, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat, geschichtlich gesehen, als Wiedergutmachung des Unrechts aufgefaßt werden müsse, das den Tschechen und ihrem Staat nicht etwa im Jahre 1939 durch die völkerrechtswidrige Errichtung des sogenannten „Protektorats Böhmen und Mähren“, sondern bereits 1938 dadurch widerfahren sei, daß die sudetendeutschen Gebiete kraft des Grundsatzes vom Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Deutschland vereinigt worden seien.

Prüft man die Kräfte, die erheblich oder entscheidend dazu beigetragen haben, daß sich der Selbstbestimmungsgedanke 1938 hinsichtlich der sudetendeutschen Gebiete durchsetzte, so findet man u. a. auch die „Times“. Sie stand dabei nicht nur wegen des Gewichts ihres Namens, sondern vor allem auch wegen der unzweideutigen Entschiedenheit ihrer damaligen wiederholten Stellungnahme in erster Reihe. Die Gründe hierfür lagen weniger in einer prinzipiellen Sympathie für das damalige deutsche Volk und seine Selbstbestimmungsansprüche, sondern in der Rücksicht auf den Zusammenhalt des Britischen Reiches und die allgemeinen politischen Stimmungen breiter Schichten des englischen Volkes — indes tut das für die tatsächliche Bedeutung der damaligen Stellungnahme des Blattes und für die damit verbundenen Auswirkungen nichts zur Sache.

Bereits am 3. Juni 1938 hatte ein Leitartikel die Meinung eines der zahlreichen Leserbriefe wiedergegeben, wonach

„es den tschechoslowakischen Deutschen erlaubt sein sollte, durch Volksabstimmung oder auf andere Art über ihre Zukunft zu entscheiden — selbst dann, wenn dies ihr Ausscheiden aus dem tschechoslowakischen Staatsverband bedeuten würde. Mit dieser Ansicht stimmt die Mehrheit der Engländer vermutlich überein... Als die Friedensbedingungen (im Jahre 1919) aufgestellt wurden, einigte man sich darauf, das Selbstbestimmungsrecht der Völker als gerechte und passende Grundlage für die zukünftige Regelung anzunehmen. Die Anwendung dieses Grundsatzes wurde den Deutschen Österreichs und Böhmens jedoch kurzschichtigerverwehrt. In beiden Ländern

wurde der Versuch gemacht, auf dem Weg öffentlicher freier Abstimmung zur Einheit des deutschen Volkstums zu gelangen — vergeblich. Offenbar ist es unmöglich, den Selbstbestimmungsgrundsatz überall wörtlich anzuwenden, doch haben die Sudetendeutschen zweifellos gute Gründe dafür vorzubringen, daß das ihnen in Versailles zugefügte Unrecht wiedergutmacht werden... Bisher hat man am Status quo so starr festgehalten, daß zu seiner Änderung schließlich nur die Gewalt übrig zu bleiben scheint. Der tschechoslowakischen Regierung dürfte schwerfallen, einer Volksabstimmung zuzustimmen, deren Ergebnis vielleicht die Vereinigung der Sudetendeutschen mit dem Reich und der Verlust ihres Gebietes für die Republik sein würde. Sollte sie sich jedoch im weiteren Verlauf bereit finden, eine derartige Entscheidung nicht nur zugunsten ihrer deutschen, sondern auch zugunsten ihrer anderen, der ungarischen und polnischen Minderheit zu treffen, so könnten die in der Tschechoslowakei derzeit maßgebenden Kreise aus der damit verbundenen Entwicklung schließlich dennoch, und zwar insofern als Gewinner hervorgehen, als eine national homogene und politisch zufriedene Bevölkerung übrig bleiben würde, die noch immer zahlreicher wäre als diejenige Belgiens oder der Niederlande und die noch immer doppelt so stark sein würde als diejenige Dänemarks oder der Schweiz... Das wäre sicher ein radikales Mittel zur Beseitigung der gegenwärtigen Unrast — aber möglicherweise ist ein so radikales Mittel auch nötig.“

Es ist leicht zu sehen, daß bereits hier sehr deutlich auf die Lösung angespielt wird, die als „Münchener Abkommen“ in die Geschichte eingegangen ist. Noch deutlicher kommt das in einem zweiten Leitartikel zum Ausdruck, der am 7. September 1938 erschienen ist — zu einem Zeitpunkt als der sogenannte „IV. Plan“ der tschechoslowakischen Regierung ausgearbeitet und den Beteiligten (der Verhandlungsdelegation der Sudetendeutschen Partei und der britischen Vermittlungsmission) zur Kenntnis gebracht, zufolge des Zögerns der tschechischen maßgebenden Regierungskreise jedoch noch nicht veröffentlicht war. Ob und inwieweit sich dieser Plan als Erfüllung der im April 1938 in Karlsbad aufgestellten sudetendeutschen Forderung darstellte, kann unerörtert bleiben — kein Zweifel darüber kann bestehen, daß die Stellungnahme der „Times“ kaum dazu angetan gewesen sein wird, die Position der verhandlungsbereiten sudetendeutschen Führer zu stärken:

„Sollten die Sudetendeutschen nunmehr von der tschechischen Regierung noch mehr verlangen, als diese ihnen in Gestalt

ihrer letzten Vorschläge zugestehen bereit ist, so muß daraus eben geschlossen werden, daß es den Deutschen um mehr zu tun ist als nur um die Beseitigung gewisser Beschwerden, d. h. daß sie überhaupt nicht mehr innerhalb des tschechoslowakischen Staatsverbandes verbleiben wollen. In diesem Fall stünde es für die tschechoslowakische Regierung durchaus dafür, Erwägungen darüber anzustellen, ob es von ihrem Standpunkt aus klug ist, einen Vorschlag weiterhin abzulehnen, der in gewissen Kreisen Beifall gefunden hat: nämlich den Gedanken, aus der Tschechoslowakei durch Abtrennung jenes Randstreifens nichttschechischer Bevölkerungen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem jeweiligen Stammvolk siedeln, ein homogenes Staatsvolk zu machen. Keinesfalls kann eine Lösung von Dauer sein, für die Wünsche der betroffenen Bevölkerung nicht entscheidend sind.“

Hier war nicht einmal mehr davon die Rede, daß eine Volksabstimmung stattfinden sollte. Keine Rede war vom Schutz der nicht nationalsozialistisch gesonnenen Minderheit oder derjenigen, die später rassistischer Verfolgung ausgesetzt waren. Was hier vorgeschlagen wurde, war genau das, was Frankreich und Großbritannien zwölf Tage später von der Tschechoslowakei verlangten — die bedingungslose Abtretung der deutschen Mehrheitsgebiete, wie sie schließlich drei Wochen später in München vereinbart worden ist. Niemand — keine andere deutsch) und kein verantwortlicher Staatsmann hatte dergleichen in der gegebenen Lage vorher ausgesprochen. Der „Times“ ist es vorbehalten geblieben, diese radikalste Möglichkeit als erste bei Namen zu nennen. Sie hat dadurch eine geschichtliche Verantwortung auf sich genommen.

Dem Außenstehenden ist es natürlich nicht möglich, genau festzustellen, inwieweit die heutige, eingangs gekennzeichnete Haltung des Blattes gegenüber den Sudeten-Deutschen ursächlich mit der damaligen Stellungnahme verbunden ist. Objektiv kann lediglich gesagt werden, daß die heutige Haltung vielleicht als geeignet angesehen wird, die seinerzeit freiwillig übernommene geschichtliche Verantwortlichkeit im nachhinein stückweise wieder abzutragen. Daß dies nicht möglich ist (weil es sich nicht ungeschehen machen läßt), liegt am Tage. Es mag dem unvoreingenommenen Betrachter sogar fraglich scheinen, ob auch nur der Versuch dazu den Grundsätzen der Fairneß entspricht, die zu wahren ansonsten der Stolz des britischen Journalismus zu sein pflegt.

#### DIESE SELTSAME WANDLUNG

der „Times“ veranlaßte auch den sudeten-deutschen Bundestagsabgeordneten Richard Reitzner (SPD) zu einer Stellungnahme, in der es u. a. heißt:

Die kommunistische Kampagne gegen das Heimatrecht der Vertriebenen und das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen ist in den vergangenen Wochen wieder verstärkt worden. Zuletzt erklärte der Parteichef der polnischen KP, Wladyslaw Gomułka, die Deutschen hätten das Recht auf Selbstbestimmung selbst verwirkt. Aber auch diesseits des Eisernen Vorhangs werden immer wieder Stimmen laut, welche die elementaren Grundrechte eines Volkes in Frage stellen und die Heimatvertriebenen als „Störenfriede“ bezeichnen.

Kürzlich übte wieder einmal ein sehr angesehenes britisches Blatt scharfe Kritik an den Heimatvertriebenen, weil diese die Rückkehr in ihre Heimat anstreben. Der Rückkehrwille der Vertriebenen wird von der Londoner „Times“ eine „irredendentistische Forderung“ genannt. Anscheinend ist dem Berichterstatter der „Times“ der Begriff Irredenta nicht ganz

klar. Für die Masse der Uneingeweihten bedeutet Irredenta in jedem Falle „Troublemaker“ (Unruhestifter). Irredenta ist aber das Bestreben nationaler Minderheiten nach staatlicher Lostrennung von dem Lande, in dem sie wohnen, um sich an ein stammverwandtes Nachbarland anzuschließen. Irredenta stammt von der Bezeichnung „Italia irredenta“ — das unerlöste Italien. Dieser Ausdruck wurde bis 1918 in Italien für die von Italienern bewohnten Gebiete der österreich-ungarischen Monarchie gebraucht.

Der Anspruch der Heimatvertriebenen auf ihre Heimat kann also nicht als irredentistisch bezeichnet werden. Das ist irreführend.

#### Heimatrecht ist ein legitimes Recht.

Wenn man sich allerdings die Terminologie der „Times“ zu eigen macht, dann könnte die Forderung der „Times“ im Jahre 1938 in dem sensationellen Artikel „Nürnberg und Aussig“ (7. September 1938) als Irredenta bezeichnet werden.

Die Prognosen der „Times“ aber fanden ihren Höhepunkt in einem jubilanten Artikel vom 20. September 1938, in dem gesagt wurde, daß die in Aussicht genommenen Änderungen der Friedensverträge das Prinzip der friedlichen Chance illustrieren und verstärken — und, so schrieb die „Times“ damals, „man kann in der Tat ohne Übertreibung sagen, daß die gesamte Zukunft der zivilisatorischen Entwicklung davon ab-

hängig ist“. Die tschechische Regierung solle einsehen, daß sie die Gewinnerin ist, weil sie dadurch einen einheitlichen Staat erhält.

Diese Augenblicksillusion der „Times“ hat sich auch Dr. Benesch in seiner Abschiedsbotschaft vom 5. Oktober 1938 zu eigen gemacht, als er erklärte: „Wir werden nun einen nationalen Staat haben, es wird ein Land der Tschechen und Slowaken sein, wie es die Entwicklung des Nationalitätenprinzips ergibt. Darin wird die große Stärke unseres Landes und des ganzen tschechischen Volkes liegen. Es wird ihnen eine größere Leistungsfähigkeit und eine stärkere moralische Basis geben, als sie zuvor hatten.“

Leider ist es so gewesen, daß in der britischen Politik nicht selten zentraleuropäische Probleme abwechselnd durch slawische oder großdeutsche Brillen gesehen wurden. Vor diesem Hintergrund vollzog sich auch in der britischen Politik der Weg nach München. Jetzt scheint die „Times“ von „Gewissensbissen“ geplagt zu sein.

Sie sollte aber die Kirche beim Dorf lassen und die berechtigten maßvollen und friedlichen Forderungen der Vertriebenen nach Heimat- und Selbstbestimmungsrecht so sehen, wie sie auch von der Mehrheit der Oberschlesier gemeint sind, nämlich keine Vergeltung, sondern friedliche Lösungen, Anerkennung des vollen Lebensrechts der Polen, Tschechen und Slowaken und ein gleichberechtigtes Neben- und Miteinanderleben der Deutschen und Westslawen.

## Kurz erzählt

### PRASIDENTEN-WORTE

Es wird immer deutlicher, daß Bundespräsident Dr. Lübke ein Mann mit ausgeprägtem politischen Profil ist. War Theodor Heuß der humanistisch-literarische Bundespräsident, so entwickelt sich Heinrich Lübke immer eindeutiger zum politischen Staatsoberhaupt der Bundesrepublik. In Vertriebenen-Kreisen ließen zuletzt seine Worte aufhorchen, die er in Bad Cannstatt anlässlich der Zehnjahresfeier der „Charta der Vertriebenen“ sprach. Er sagte dort unter anderem:

„Die Fragen, die die Heimatvertriebenen bedrängen, sind Schicksalsfragen des ganzen Volkes. So muß das entschlossene Zusammenstehen im Geiste der Charta der Heimatvertriebenen Vorbild sein für unser ganzes Volk. Es müßte uns mit großer Sorge erfüllen, wenn es in unserem Volke Menschen gäbe, die am Schicksal der Heimatvertriebenen keinen Anteil mehr nähmen; denn die Überzeugungskraft unseres Strebens nach der Gewährung des Selbstbestimmungsrechts und nach der Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit würde damit geschmälert.“

Diesem dankenswerten Bekenntnis zur Vertriebenen- als einer gesamten deutschen Frage ließ der Bundespräsident im Verlaufe seiner in der deutschen Presse leider viel zu wenig beachteten Ansprache noch weitere folgen, darunter dieses:

„Aus der Achtung vor den Rechtsgrundsätzen können wir uns auch nicht dazu verstehen, den Akt der Vertreibung für rechtmäßig zu halten. Auch eine nun schon 15-jährige Gewohnheit kann ihm nicht die rechtliche Sanktionierung geben. Die Vertreibung aus der Heimat war, ist und bleibt ein Unrecht, Unterdrückung der Freiheit und schwere Verletzung der Menschenwürde. Auf einem fortdauernden Unrechtszustand läßt sich weder eine tragfähige Völkerverständigung noch ein geordneter Frieden bauen. Wir wollen aber diese gutnachbarliche Verständigung der Völker, und wir wollen einen geordneten, dauerhaften Frieden. Gerade weil uns um der Völker willen ein auf Bajonetten und Atombomben balancierender,

uns aufgezwungener Scheinfriede nicht ausreichend erscheint, wehren wir uns dagegen, daß die in der Vertreibung liegende Rechtsverletzung gering geachtet wird. Wer immer eine Verletzung des Rechts gering achtet, ermuntert nur zu weiterem Unrecht.“

### DAS KIRCHEN-GEDENKBUCH

findet überall aufmerksamste Leser, Betrachter, Begutachter, Lobspender und auch Kritiker. Letztere sind aber, und das beruhigt den Verlag, vorläufig an den Fingern abzuzählen. Sie befassen sich alle fünf mit drei Dingen:

1. Es wird ein Bild des Lutherdenkmals vermißt. Das ist wahr, es hätte mit aufgenommen werden sollen. Schade, daß diese Anregung nicht vorher kam. Der Verfasser war von sich aus auf diesen guten Gedanken nicht gekommen.

2. Zwei Landsleute monieren, daß kein Bild vom Brande selbst und von der Ruine mit aufgenommen wurde. Dieser Kritik möchten wir widersprechen. Es gab bereits nach dem Brande Stimmen aus der Rundbrief-Leserschaft, die darum baten, von Brand- und Ruinenbildern abzusehen. Damals konnten wir aus Berichterstattungspflichten heraus solcher Bitte nicht nachkommen. Aber im Kirchengedenkbuch haben Zerstörungsbilder unserer Meinung nach keinen Platz. In seinem Vorwort steht: „Zerstörung war Anlaß zu dieser Schrift. Ihr Auftrag aber soll Erhaltung sein. Sie will das aus den Herzen nicht zu tilgende Bild der Ascher Heimatkirche auch für das Auge weiterleben lassen“. Damit war klar gesagt, was nicht ins Buch gehörte.

3. Einige besonders genaue Leser entdeckten schmunzelnd zwei Druckfehler: Hildemanns „Geschichten der evangelischen Kirchengemeinde Asch“ (statt „Geschichte“) in der Titelei und „spätromanisch“ statt „spätromanisch“ auf Seite 7. Vorher, auf Seite 6, steht bereits einmal richtig „spätromanisch“ in gleichem Zusammenhang, der Druckfehler ist also nicht unbedingt irreführend. Daß in den Quellenangaben „Geschichten“ steht, was vielleicht an die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ anklängt, hätte uns Superintendent Hildemann, der für ein gutes

Lachen bekannt war, sicher nicht weiter übelgenommen.

Weitere Kritiken gibts bislang nicht, dafür aber um so mehr Zustimmung und Anerkennung. Hierfür dankt der Verlag herzlich. Das Büchlein harrt noch vieler Bestellungen. Spätestens zu Weihnachten sollte es in jeder evangelischen Familie des Ascher Kirchensprengels Eingang gefunden haben. (Nebenbei bemerkt, es wurde auch von vielen katholischen Heimatfreunden gekauft.) Preis einschließlich Porto und Verpackung DM 5,50. Bestellungen an den Verlag Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Schließfach 33.

## WESTBÖHMENS INDUSTRIALISIERUNG

Durch die tschechische Verwaltungsreform, über die wir bereits mehrfach ausführlich berichteten, ist Pilsen zum Zentrum des vereinheitlichten und größer gewordenen Verwaltungsgebietes „Westböhmen“ geworden. In ihm sind der frühere Regierungsbezirk Eger, Sitz Karlsbad, und eine Reihe weiterer Gebiete zusammengefaßt. Die Stadt Karlsbad verlor ihren Charakter als Regierungssitz und wurde zur Bezirksstadt „degradiert“. In dieser Verschiebung dokumentiert sich schon äußerlich der Vorrang, den die Industrie, und hier wieder die Schwerindustrie, in Westböhmen genießt. Die Pilsner Skoda-Werke (sie heißen jetzt Lenin-Werke) sollen bis 1965 ihre Produktion gegenüber 1955 mehr als verdreifacht haben. Die Eisenwerke Rothau bei Graslitz werden als Zweigbetrieb des Pilsner Mammutwerkes groß ausgebaut. Das Falkenauer Braunkohlenrevier aber wird am intensivsten industriell hochgetrieben. In Eibenberg entsteht ein riesiges Elektrizitätswerk, im Norden Falkenaus ein ebenso umfangreiches Gaswerk, das mit Fernleitungen halb Westböhmen versorgen soll, und westlich der Stadt, Richtung Königswarth, baut man die größte Brikettfabrik des Landes. Die maschinelle Einrichtung dieser Fabrik wird von Sachsen aus besorgt. Sowjetzonalen Fachleute sind es auch, von denen die tschechischen Brikett-Arbeiter geschult werden. In zahlreichen anderen westböhmisches Orten wird ebenfalls eifrig industrialisiert, wobei Eger und Asch noch am wenigsten zu profitieren scheinen.

## RUNDBRIEF-AUFLAGE SINKT

Von Monat zu Monat geht die Auflage des Ascher Rundbriefes um einige Exemplare zurück. Zwar sind es immer nur wenige, aber sie werden nicht mehr wie früher aufgewogen durch Neubestellungen. Ganz allmählich bröckelt also die Bezieherschaft ab.

Das hat zum Teil seinen natürlichen und unabänderlichen Grund; nämlich dort, wo der Tod das Abonnement löst und keine Angehörigen mehr da sind, die den Rundbrief für sich weiterbeziehen könnten.

Immer wieder aber stoßen wir darauf, daß auch noch andere Gründe mitspielen. Da meldet z. B. ein Postbote das Abonnement als nicht mehr eingelöst ab, wenn er den Bezieher beim Kassieren des Monatsgeldes ein- oder mehreremal nicht antrifft. Oder da gibt es sonst ein Mißverständnis, das zur Abmeldung durch den Postboten führt. Oft genug auch unterbleibt bei einer Übersiedlung eine kurze Mitteilung an uns oder an die Post, so daß eine weitere Belieferung nicht erfolgen kann.

Wir möchten daher wieder einmal darauf verweisen, daß beim Ausbleiben des Ascher Rundbriefes der Verlag selbst nicht im Spiele ist, sondern daß es sich dabei stets um einen der oben geschilderten Fälle handelt. Der Verlag weiß in solchen Fällen gar nicht, daß der Rundbrief nicht mehr geliefert wird. Er merkt nur ganz allgemein, daß wieder ein Stück weniger geworden ist.

Bleibt der Rundbrief aus, dann bitte also beim zuständigen Postamt zu reklamieren.



Hoppla, das ist schief gegangen!

Am 31. März 1924 war es. Und in der Moosbruck, dem Walde zwischen den Stationen Neuberg (Finkenberg) und Thonbrunn ist es dem (der) Roßbacher Bockel passiert. Die sonst so brave Lokomotive riskierte auf ihre alten Tage einen lenzlichen Seitensprung — und schon konnte sie sich nicht mehr bewegen. „Personen kamen nicht zu Schaden“ — das ging ja in dieser Hinsicht und auf dieser Strecke stets gut ab, weil die Geschwindigkeit auch ohne befohlene Beschränkungen nicht grade hals-

brecherisch war. Mit Bohlen, Winden und Geschick rückte man dem Ungemach zu Leibe und in ein paar Stunden war die Strecke wieder frei. Kein Mensch würde mehr drandenken nach so viel Jahren, wenn uns nicht dieses Bild erhalten geblieben wäre, das trotz der auf ihm festgehaltenen Entgleisung nichts Bedrohliches, sondern eher etwas Anheimelndes an sich hat. Oder macht das nur, weils eben die (oder der, oder das) Bockel war?

Wenn man dort die Angelegenheit nicht zur Zufriedenheit regelt, dann schreiben Sie uns bitte ein paar Zeilen, wir werden unter allen Umständen auf geregelte Zustellung dringen.

Bei einer Übersiedlung aber ist es immer das beste, uns direkt zu schreiben. Der Bezieher muß, wenn er die Überweisung seines Abonnements bei seinem Postamte beantragt, eine Gebühr bezahlen. Diese entfällt, wenn wir von uns aus die Ummeldung vornehmen. Außerdem haben wir für unsere Suchkartei, die ja noch immer eifrig in Anspruch genommen wird, gleich die neue Anschrift.

Wenn uns direkt gemeldet wird, dann bitte aber nicht auch noch beim Postamte — sonst kommt es zu Doppelbelieferung und damit zusammenhängend zu Ärgerlichkeiten, die sogar schon so weit gingen, daß der eine oder andere Bezieher kurzerhand schrieb, er verzichte unter solchen Umständen auf den Rundbrief (obwohl wir an der Verärgerung nicht die geringste Schuld trugen).

Ganz allgemein aber eine Bitte: Halten Sie dem Rundbrief auch weiterhin die Treue, vergessen Sie ihn nicht, wenn er aus irgendwelchen Gründen nicht zu Ihnen kommt. Schreiben Sie uns, wir bringen es in Ordnung!

## DIE GEGENRECHNUNG

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird in Kürze der Weltöffentlichkeit dokumentarische Unterlagen über verbrecherische Handlungen tschechischer Richter und Staatsanwälte nach dem 5. Mai 1945 vorlegen. Diese Unterlagen werden in Form einer Broschüre veröffentlicht und allen zuständigen internationalen Instanzen, aber auch allen Gerichten der Bundesrepublik und den Gerichten jener westlicher Länder zugestellt werden, in denen sich unter Umständen des Verbrechens, des Mordes, des Totschlages usw. beschuldigte ehemalige tschechische Richter oder Staats-

anwälte als Emigranten aufhalten könnten. In erster Linie ist beabsichtigt, die Tatbestände jener Fälle festzuhalten, in denen Richter und Staatsanwälte durch Willkürmaßnahmen und offensichtliche Terrorurteile zum Tode von Deutschen, Ungarn oder antikommunistischer Tschechen und Slowaken beigetragen, bzw. diese verschuldet haben. Weiters sammelt der Bundesvorstand der SL zur Zeit auch Material über Verbrechen tschechoslowakischer Staatsbürger gegen Deutsche, Ungarn und Antikommunisten, die bisher von den tschechischen oder slowakischen Gerichten überhaupt nicht verfolgt worden sind.

## DIPLOMAT DES HERZENS

Reisen wird groß geschrieben heutzutage. Und nicht nur während der großen Ferien. Kaum ein Staatsmann, der nicht alljährlich ein oder mehrere Male die Weltkugel umfahren oder umflogen hätte, kaum ein Bundesbürger, der nicht in den letzten Jahren zumindest einmal die Grenzen der Bundesrepublik überschritt. Und alle — ob sie wollen oder nicht — erfüllen eine diplomatische Mission. Ja, auch der Herr Krause von nebenan. Nun, hier soll ja gar nicht die Rede sein davon, wie man sich um dieser Mission willen im Ausland zu verhalten habe, sondern vielmehr von einem Mann, genau gesagt, einem Münchener Unternehmer, der nicht nur über die deutsch-französische Grenze fuhr, sondern zugleich in die Vergangenheit, in eine recht düstere Vergangenheit. Er brauchte keinen Diplomatenpaß, um sich als „Diplomat“ im wahren Sinne des Wortes auszuweisen. Er brauchte nur sein Herz. Sein Herz nämlich schon damals, vor sechzehn oder achtzehn Jahren, für die Menschen jenseits der Grenzen genauso wie für diesseits der Zollschranken. Und darum war die Begrüßung bei den Familien jener ehemaligen französischen Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter, die während des letzten Krieges in seinem Betriebe arbeiteten, mehr als herz-

lich. Wohin der über 70jährige auch mit seinem Wagen kam: Es gab zwar kein Fernsehinterview und keine Pressekonferenz, dafür aber kleine Feste im engsten Familienkreise. Und statt Sekt und Kaviar gab es ein Gläschen Pernod, statt der üblichen Reden einen Koffer voll Erinnerungen an damals, als man sich trotz des Krieges schon so gut verstand. Und überall, wo der Münchener die Tür hinter sich schloß, um zu dem nächsten seiner damaligen unfreiwilligen Mitarbeiter zu fahren, hat er jene diplomatische Mission erfüllt, von der anfangs die Rede war, hat er Freundschaften vertieft oder neu begründet, hat er mitgeholfen, den Wall des Mißtrauens zwischen einst befeindeten Völkern abzutragen. Seine Good-Will-Reise durch Frankreich wird keinen Platz auf der ersten Seite der Zeitungen bekommen, wie die Erfolge auf dem spiegelglatten Parkett internationaler Diplomatie. Aber wir meinen, dieser Mann hätte mehr als das verdient — so beispielhaft ist das, was er tat. So menschlich, so völkerverständnisvoll, um auch dieses leider schon so abgegriffene, fast entwertete Wort in altem Glanze und in seinem wahrsten Sinne zu zitieren.

### KLAFFENDE LÜCKEN

Zehntausende fehlende Arbeitskräfte — das ist die dunkle Kehrseite unserer glänzenden Konjunktur-Medaille. „Automatisierung“ kann eben nicht in jeder Branche helfen und verbietet sich schon aus Kostengründen in manchem kleineren oder Mittelbetrieb von selbst. Mancher gute Geschäftsplan muß unausgeführt bleiben, und wir müssen uns auch daran gewöhnen, bei den „Dienstleistungen“ umzudenken. Allein in dem darauf besonders angewiesenen Hotel- und Gaststättengewerbe fehlen nach sachverständigen Schätzungen etwa 45 000 Arbeitskräfte! Andere bemerkenswerte Fehlzahlen in der Bundesrepublik (nach amtlichen Angaben über Meldungen offener Stellen bei den Arbeitsämtern):

Männlich	rund
Metall-Erzeuger und -Verarbeiter	34 000
Baugewerbe	25 000
Gewerbliche Hilfsberufe	12 000
Weiblich	
Metall-Erzeuger und Verarbeiter	5 000
Textil-Hersteller und -Verarbeiter	20 000
Kaufmännische Berufe	10 000
Hauswirtschaftliche Berufe	19 000
Gewerbliche Hilfsberufe	13 000

Bei diesen offenkundigen Engpässen ist es fast unbegreiflich, daß gleichzeitig viele Tausende „ältere“ Angestellte und sonstige Arbeitnehmer z.T. schon jahrelang Arbeit suchen und keine finden!

Im Herbst 1959 waren im Bundesgebiet stellungslos:

männliche Arbeitnehmer, 45 Jahre und älter	72 788
davon 2 Jahre und länger arbeitslos	10 788
weibliche Arbeitnehmer, 45 Jahre und älter	85 119
davon 2 Jahre und länger arbeitslos	3 373
Mit 45, 50 oder etwas mehr Jahren „zu alt“?	

Nein, das ist nichts weiter als ein überlebtes Vorurteil. Vielleicht ist der ältere Mensch nicht so robust und elastisch wie der junge. Aber dafür ist er erfahrener, menschlich reifer. Er arbeitet konzentriert, er freut sich, daß er eine Stellung hat, Geld verdient (statt „Unterstützung“ abzuholen). Er wird alles tun, um sich seine Stellung zu erhalten. Wie wäre es, Herr Arbeitgeber — fragen Sie doch mal das nächste Arbeitsamt!

### VORHANG NOCH DICHTER

Aus den Erfahrungen, die von deutschen Verkehrs- und Reisebüros in den letzten Monaten gesammelt wurden, läßt sich ableiten, daß Reisen in die Tschechoslowakei praktisch nur noch zu geschäftlichen Zwecken oder bei Buchung eines mindestens drei-

wöchigen und daher bei den gesalzenen Preisen fast unerschwinglichen Kuraufenthalts möglich sind. Private Besuchsfahrten, wie sie einige Jahre hindurch etwas großzügiger bewilligt worden waren, sind so gut wie gänzlich wieder gestrichen. In den letzten vier Wochen jedenfalls wurde jeder Antrag auf eine solche Einreise-Bewilligung abgelehnt.

### STAUSEE VON EGER BIS MÜHLBACH?

Die in Kassel erscheinende „Hessische Allgemeine“ weiß von einem Projekt zu berichten, das die Tschechen mit dem Egertal von Eger bis an die Landesgrenze vorhaben sollen. Der Meldung zufolge haben unmittelbar unterhalb der Egerer Kaiserpfalz die Vorarbeiten zum Bau einer Talsperre bereits begonnen. Es seien Erdsonden gemacht und das Terrain erforscht worden, da mit dem Bau der Sperrmauer bereits in Kürze begonnen werden soll. Einige 100 Meter oberhalb der Egerer (Neumannschen) Schwimmschule werde die Mauer erstehen, hinter der sich dann das Egerwasser zu einem langgestreckten See bis nach Mühlbach stauen soll. In ihm würden alle die idyllischen Wanderwege und Wanderziele, darunter das auch von den Aschern stets gerne besuchte Mühlertal, verschwinden. Der Talsperrenbau, der zunächst als Provisorium vorgesehen ist (Erdwall, erst später Stau-mauer aus Beton) soll dem empfindlichen Nutzwassermangel in Eger und Franzensbad abhelfen. Man rechnet, mit dem Bau gleichzeitig mit dem bereits seit langem in Angriff genommenen und immer wieder stöckenden „Wiederaufbau“ Egers fertig sein zu können.

### SUDETENDEUTSCHER TAG 1961 IN KÖLN

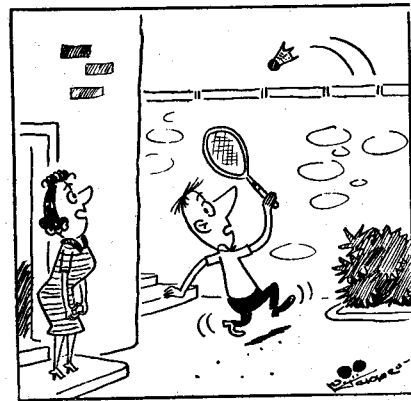
Erstmals wird der „Sudetendeutsche Tag“ zu Pfingsten des kommenden Jahres nicht im süddeutschen Raum, sondern in Köln stattfinden. Der Hauptvorstand der SL hat bereits mit den organisatorischen Vorbereitungen für diese Festtage begonnen und sich für die Großveranstaltungen einige Hallen des Messegeländes gesichert. Einige kulturelle Veranstaltungen, wie die Verleihung der Kulturpreise, die Darbietungen des Koekert-Quartetts usw. werden voraussichtlich im Schloß Brühl stattfinden. Der Hauptvorstand ist der Meinung, daß die Domstadt Köln und der Rhein für das Gros der in Bayern lebenden Sudetendeutschen eine derart starke Anziehungskraft bieten werden, daß mit etwa den gleichen Beteiligungszahlen gerechnet werden kann wie bisher in München, Nürnberg oder Stuttgart.

### Guido-Rotter-Herberge Hohenberg

Der Schöpfer des Deutschen Jugendherbergswerkes war bekanntlich der in Grulich geborene sudetendeutsche Fabrikant Guido Rotter. Seines 100. Geburtstages wurde nicht nur in der sudetendeutschen Heimatpresse rühmend gedacht. Jetzt erhielt die Jugendherberge der Grenzlandburg Hohenberg a. Eger den Namen „Guido-Rotter-Jugendherberge“. Damit wurde dem Vater des Jugendherbergsgedankens ein sinniges Denkmal gesetzt. An der Enthüllung der Rotter-Gedenktafel auf Burg Hohenberg nahm u. a. der Präsident der Deutschen Wandervereine und des deutschen Jugendherbergswerkes Georg Fahrbach, Stuttgart, teil.

### Schulbeginn mit Propagandarummel

Der erste Schultag wurde in der Tschechoslowakei in diesem Jahr fast wie ein kommunistisches Parteivolkstfest begangen. Grund für die Inszenierung von Aufmärschen von Schülern, von Masseneinsätzen von Parteirednern, von „Estraden“ mit künstlerischen Darbietungen, von Schülerkonzerten und ähnlichen Kundgebungen



„Mit wem spielst Du, Otto!“  
„Keine Ahnung!“

war einzig und allein die Tatsache, daß in der Tschechoslowakei in diesem Jahr erstmalig alle Schulbücher und Schulbehelfe von der Regierung kostenlos zur Verfügung gestellt und dafür rund 125 Millionen Kronen (Kaufwert rund 25 Millionen DM) aufgewendet wurden. In allen Reden wurde diese Tatsache als ein großer Schritt auf dem Weg zum Kommunismus und als eine Verpflichtung für die Schüler und Studenten hingestellt, nunmehr mit doppeltem Eifer für die Errichtung einer kommunistischen Ordnung zu „kämpfen“. Zugleich benutzten die Parteiredner diese Gelegenheit jedoch auch zu erneuten und heftigen Angriffen gegen die Bundesregierung und dazu, die Bevölkerung zu erhöhter Wachsamkeit gegen „Feinde des Sozialismus“ und gegen „Revisionisten“ aufzufordern. Fast überall quitierten die Pionierorganisationen der Grundschule die kostenlose Bereitstellung von Lehrmaterialien mit „freiwilligen Verpflichtungen“, wie z. B. mit der Verpflichtung, im laufenden Schuljahr doppelt so viel Altpapier, noch mehr Abfälle, um einige Prozent mehr Schrott und Buntmetalle und ähnliche Engpaßprodukte zu sammeln, die Straßen sauber zu halten, die sorgsame Behandlung der Schulbücher zu überwachen usw.

Der Witikobund führt sein Jahrestreffen 1960 am 1. und 2. Oktober in der alten Universitäts-Stadt Tübingen durch. Ein Rundgespräch mit Vertretern europäischer, afrikanischer und asiatischer Völker über das Thema: „Selbstbestimmung und Partnerschaft — Grundlagen einer neuen Ordnung“ unter Leitung von Dr. Walter Bacher MdL, leitet am Samstag-Vormittag die Tagung ein. Am Nachmittag findet die Hauptversammlung statt. Bei der Festveranstaltung am Sonntag-Vormittag sprechen Karl Anton Prinz Rohan über das Thema: „Die Deutschen in der Welt von heute“ und Frank Seiboth MdL „Die Sudetendeutschen und die Demokratie — früher, jetzt und in der Zukunft“.

„Anfang 1941 war in Österreich das Kaiserpaar von kommunistischen Agenten ermordet worden. Sofort ließ Adolf seine Reichsarmee nach Polen einmarschieren.“ (Leistung eines 17-jährigen Gymnasiasten im Schulaufsatz. Zitiert aus einem Artikel von Prof. Dr. Ernst Schütte, Kultusminister von Hessen.)



## Die soziale Spalte

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Versorgungs- und Sozialrentner und für Unterhaltshilfe- und Unterstützungsempfänger zur Wahrung ihrer Rechte wissenschaftlich wertvoll sind. Bearbeiter dieser Hinweise: Artur E. Bienert, Göttingen.

**Lehrlingsvergütung und Kinderzuschlag zur Unterhaltshilfe.** Zu seiner Unterhaltshilfe erhält der Berechtigte für jedes Kind, das von ihm überwiegend unterhalten wird, einen Zuschlag von 47 DM monatlich. Auch wenn das Kind das 18. Lebensjahr, aber noch nicht das 25. Lebensjahr vollendet hat, fällt dieser Zuschlag nicht weg, solange das Kind in Ausbildung steht (siehe Hinw. 3 in Folge 16/59). Hat das Kind eigene Einkünfte, so kommt es auf deren Höhe an. Bei einer Lehrlingsvergütung von mehr als 70 DM je Monat, wird das Kind nicht mehr überwiegend von dem Unterhaltspflichtigen unterhalten und der Zuschlag fällt fort, es sei denn, daß Werbungskosten von mehr als 10 DM monatlich nachgewiesen werden. Vom Lehrherrn gewährte volle freie Kost und Wohnung schließen gleichfalls die Zahlung des Kinderzuschlages aus.

### Raumeinheiten im Flächenwertverfahren.

Wenn die Jahresrohmierte weder bewiesen noch glaubhaft gemacht werden kann (siehe Hinw. 3 in Folge 11/60), wird der Ersatzeinheitswert eines Mietwohngrundstückes, gemischtgenutzten Grundstückes und Einfamilienhauses über den Flächenwert ermittelt. Da aber zur Ermittlung der Grundflächen der einzelnen Gebäudegeschosse schwerlich noch Bauzeichnungen oder ähnlich gute Pläne gerettet worden sind, muß das Verfahren noch mehr vereinfacht wer-

den. Zu diesem Zweck wird von der Gesamtgeschosfläche, die die Grundflächen der einzelnen Gebäudegeschosse ohne die nur Vorratskeller oder Bodenträume oder sonstige Nebenräume enthaltenden Geschosse umfaßt, zu bestimmten bewiesenen oder glaubhaft gemachten Merkmalen übergegangen. Als solche Merkmale dienen Räume, für die je nach ihrer Nutzung Einheitsflächen (Raumeinheiten) angesetzt werden. Ein Zimmer zählt danach drei Raumeinheiten (RE), eine Wohnküche, Küche oder Wohnküche je 2 RE. Wohnkammern mit vier bis zehn Quadratmetern Nutzfläche sowie Badezimmer stellen nur eine Raumeinheit dar, wohingegen eine Garage 1,5 RE gleichkommt. Speisekammern, Flure, Dielen (außer Wohndielen), Klosetträume, Treppentritte und ähnliche Gebäudeteile bleiben gänzlich außer Ansatz. Die Raumeinheit rechnet in Altbauten 10 qm und in Neubauten 9 qm, wobei alle vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordenen Bauten zu den Altbauten gehören. Doch wird bei Räumen in Keller- oder Dachgeschossen, die zu Wohnzwecken, gewerblichen oder öffentlichen Zwecken ausgebaut sind, von der nach Raumeinheiten bemessenen Grundfläche ein Abschlag von 30 Prozent gemacht. Steht nach der Anzahl der Raumeinheiten die Geschosfläche des Gebäudes in Quadratmetern fest, so werden diese getrennt für Wohnräume, Büroräume und Praxisräume, Werkstatt- und Lagerräume sowie Garagen mit dem für die einzelne Nutzungsart besonders festgelegten Unterflächenwert in Reichsmark je 1 qm vervielfältigt und die Ergebnisse zum Reichsmarkwert des Gebäudes zusammengefaßt. Wohn-, Büro- und Praxisräume in Nebengebäuden wie Seitenflügel, Quer- und Hofgebäuden werden geringer bewertet. Ebenso stehen Werkstatt- und Lagerräume und auch Garagen, die sich in Gebäuden ohne vollständige Umfassungs-

mauern befinden, im Wert zurück. Verkaufsräume (Läden), Lichtspielräume, Gaststättenräume sowie Geschäftsräume von Banken und Sparkassen haben demgegenüber einen hohen Flächenwert in Reichsmark je 1 qm. Das gleiche gilt im Verhältnis zu anderen Geschossen für im Erdgeschoß gelegene Räume von Gebäuden in Städten mit über 20 000 Einwohnern.

Der in dieser Weise auf den Unterflächenwerten aufgebaute Regelwert bildet, auf volle 50 Reichsmark nach oben abgerundet, den gesuchten Ersatzeinheitswert des Grundstücks.

**Neue Sätze der Grundrente.** Zu Beginn einer Neuordnung der Kriegsopferversorgung sind die Sätze der Grundrenten mehr oder weniger angehoben worden. Sie betragen mit Wirkung vom 1. Juni 1960 an monatlich bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit

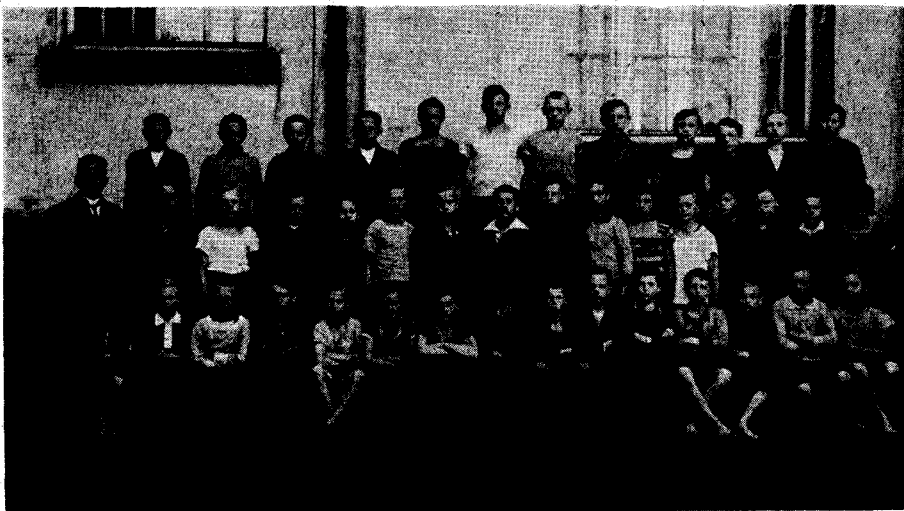
um 30 vom Hundert	35 DM
um 40 vom Hundert	45 DM
um 50 vom Hundert	65 DM
um 60 vom Hundert	80 DM
um 70 vom Hundert	105 DM
um 80 vom Hundert	150 DM
um 90 vom Hundert	180 DM
bei Erwerbsunfähigkeit	200 DM
für Kriegerwitwen	100 DM
für Kriegerhalbwaisen	30 DM
für Kriegervollwaisen	60 DM

Soweit der Anspruch auf Rente anerkannt ist, werden die Versorgungsbezüge von Amts wegen neu festgestellt. Zusammen mit der Zahlung für Monat August 1960 erhalten die Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen die Erhöhungsbeträge für Juni und Juli nachgezahlt.

**Erhöhung der Ausgleichsrenten.** Zugleich mit der Anhebung der Grundrenten (siehe vorstehenden Hinweis) sind auch die Ausgleichsrenten erhöht worden. Die vollen Ausgleichsrenten belaufen sich vom 1. Juni 1960 an monatlich bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit

um 50 vom Hundert auf	100 DM
um 60 vom Hundert auf	100 DM
um 70 vom Hundert auf	120 DM
um 80 vom Hundert auf	150 DM
um 90 vom Hundert auf	180 DM
bei Erwerbsunfähigkeit auf	200 DM
Zuschlag für die Ehefrau (unverändert)	25 DM
Zuschlag für jedes Kind unter 18 bzw. 25 Jahren (= gesetzl. Kindergeld)	40 DM
bei Kriegerwitwen auf	100 DM
Zuschlag zur ungekürzten Ausgleichsrente der Witwe regelmäßig	20 DM
bei Halbwaisen auf	60 DM
bei Vollwaisen auf	90 DM

Die volle Ausgleichsrente einschließlich der Zuschläge für die Ehefrau und die Kinder wird um etwa anzurechnende Einkommen gekürzt, wobei jedoch Kinderzuschüsse und ähnliche Leistungen für das Kind zuvor von dem Kinderzuschlag für dieses Kind abgezogen werden. Zur Anrechnung gelangt das Nettoeinkommen, in dem absetzbare Ausgaben nicht mehr enthalten sind. Einkünfte aus Beschäftigung im öffentlichen oder privaten Dienst, aus Land- und Forstwirtschaft, aus dem Betrieb eines Gewerbes und aus selbständiger Arbeit überhaupt bleiben bis zu 100 DM (Waisen 20 DM) monatlich außer Ansatz. Übersteigen sie diesen Betrag, so wird von dem Mehrbetrag nur die Hälfte auf die Ausgleichsrente angerechnet. Von anderen als den genannten Einkünften, worunter u. a. Sozialrenten fallen, zählt ein Viertel (Waisen ein Zehntel) nicht als Einkommen. Mindestens werden aber 50 DM (Witwen 40 DM, Waisen 20 DM) je Monat vom Einkommen freigelassen. Wer bereits Ausgleichsrente laufend bezieht, erhält seine Bezüge von Amts wegen neu berechnet. Dagegen müssen alle die Antrag



ES SIND DIE FÜNFZIGER

Der Jahrgang 1910 ließ sich, als er in die dritte Klasse der Bürgerschule „am Berg“ dem Schluß zusteuerte, fotografieren. Es war am 28. Juni 1924, und da standen die großen Ferien ja unmittelbar bevor — für viele der hier Abgebildeten aber auch die entscheidenden Schritte ins Berufsleben. Klassenvorstand war Direktor Krautheim (im Bild links). Weitere bewährte Lehrkräfte, die mit Erfolg die Buben von damals formten, waren die Herren Bässler, Biowski, Graf, Putz und Pfarrer Mikuletz. Ihrer sei hier dankbar gedacht — den Fünfzigern aber, sie leben ja hoffentlich noch in ihrer großen Mehrheit, einen herzlichen Pauschalglückwunsch.

Der Einsender des Bildes, Lm. Julius Hahn, konnte fast alle seine ehemaligen Mitschüler beim Namen nennen. Hier sind sie:

Oberste Reihe stehend von links:

Hubl (Neuenbrand), Wagner, Name unbek. v. Wernersreuth, Hankl (Nassengrub), Fischer Willi, Wolf Schurl, Sagel (Traf. Fischer), Feiler (Wernersreuth), Mähner, Künzel Edi, Voit (Kartonagen), Czech Raim.

Mittlere Reihe stehend von links:

Thumser Willi, Hübl, Riedel Max, Müller, Merz Fritz, Stadler Andreas, Voit (Bäcker), Pöpperl, Thumser, Wagner Adolf, Wilfert, Stopp, Stubner (Fleischer), Künzel (Neuenbrand), Hahn Julius.

Untere Reihe sitzend von links:

Raithel Alfr., Bitterling, Wunderlich, Hoch, Glässel, Heinrich Hans, Rösch Ernst, Rupprecht Ernst, Künzel Robert (Neuenbrand), Schindler (Wernersreuth), Frank Toni, Pötzel Toni, Müller, Stadler (Wernersreuth), Frei.



auf Ausgleichsrente bei ihrem Versorgungsamt stellen, denen auf Grund der günstigeren Anrechnungsbestimmungen oder infolge des Wegfalls der Einkommensgrenzen zur Grundrente Ausgleichsrente zusteht. Ein solcher Antrag wirkt bis zum 1. Juni 1960 zurück, wenn er noch vor dem 1. Januar 1961 gestellt ist.

**Anhebung und Verbesserung der Elternrenten.** Vom 1. Juni 1960 an stellt sich die volle Monatsrente für ein Elternpaar auf 150 DM und für ein Elternteil auf 100 DM. Sie erhöht sich für jedes weitere Kind, das an den Folgen einer Schädigung gestorben ist, um 20 DM bzw. 15 DM monatlich. Ist aber das einzige oder das letzte oder sind alle oder mindestens drei Kinder gefallen, steigt die Elternvollrente oder -teilrente, wenn dies günstiger ist, um 60 bzw. 40 DM im Monat. Auf die Elternrente wird etwaiges (Netto)einkommen angerechnet, soweit es bei einem Elternpaar 60 DM und bei einem Elternteil 45 DM monatlich übersteigt. Die Regelung im einzelnen ist einer Verordnung der Bundesregierung vorbehalten. Die für die Anmeldung des Versorgungsanspruches bislang gesetzte und bereits gelockerte Frist (s. Hinh. 4 in Folge 2/1960) ist weggefallen. Wenn das gefallene oder an den Folgen einer Schädigung gestorbene Kind der Ernährer seiner Eltern gewesen ist oder geworden wäre, braucht der Antragsteller nur noch erwerbsunfähig zu sein oder als Vater das 65. oder als Mutter das 50. Lebensjahr vollendet zu haben. Für die Beurteilung der Ernährereigenschaft wird dabei auf den Zeitpunkt vor der Vertreibung oder Flucht abgestellt. Anträge auf Elternrente, die nach dem 31. Dezember 58 gestellt sind, werden für die Zeit bis zum 31. März 1960 nach den alten Sätzen beschieden. Im übrigen gelten für neue Leistungen die letzten beiden Sätze des vorhergehenden Hinweises.

### Aus den Heimatgruppen

**Schöner Tag in Ansbach.** Strahlendes Wetter begünstigte die lange geplante und nun endlich durchgeführte Besuchsfahrt der Ascher Heimatgruppe München nach Ansbach am Sonntag, den 11. September 1960. Als PKW-Insassen kamen die rund 40 Teilnehmer auf verschiedenen Wegen am späten Vormittag in der „Stadt des fränkischen Rokoko“ an, von der Ansbacher Heimatgruppe freudig begrüßt und gleich handfest in Empfang genommen mit einer kurzen Führung nicht nur durch dieses vom Prospekt gerühmte Rokoko. Der Prachttag und die Aussicht, lange nicht mehr gesehene alte Bekannte wieder einmal zu treffen, hatten weitere Landsleute aus Nürnberg, Bamberg, Rothenburg o. T., Leutershausen, Heilsbronn, Uffenheim, Flachslanden, Neustadt/Aisch und Lichtenau, ja sogar einen Zufalls-gast aus Rehau, herbeigelockt. Da hatten der Richter-Gustl und seine Julie schon zu tun, um alle Mittagswünsche zu befriedigen, denn der Saal war vollbesetzt. Darüber freute sich in seiner Begrüßung der Leiter der Ansbacher Heimatgruppe, Lm. Kurt Heller — und der Münchener Gruppenleiter Karl Martschina gab diese Freudebekundung mit launigem Gruß und Dank zurück. Diese beiden Landsleute streuten in die munter fließenden Wiedersehensgespräche dann auch einige heitere Prisen Salz, während Lm. Arno Wettengel und sein kleiner Bub mit besinnlichen Versen an die Heimat gemahnten. In einer kurzen Ansprache tat dies dann auch noch Lm. Heinrich Ludwig aus Bamberg. Die Freude aneinander und darüber, daß das Bedürfnis der Ascher nach solchen gemeinsamen Stunden nach wie vor ungebrochen groß ist, es waren weit über 100 Landsleute zusammengekommen, ließ alte Nachbar- und Bekanntschaften zu traulichen Gesprächen aufsprie-

ßen und die Zeit wie einen Huscher entschweben. Schade, daß halt die Anfahrtsstrecken weiter sind als von Asch bis Niederreuth oder Roßbach.

**Die Heimatgruppe der Ascher in München** trifft sich nach den Sommerferien erstmals wieder am Sonntag, 2. Oktober 1960, nachmittags 15 Uhr, in den Kunstgewerbegaststätten in der Pacellistraße. Bei dieser Gelegenheit wird Herr Regierungs-Oberinspektor Schnabl von der Landes-Versicherungs-Anstalt für Oberbayern einen sehr wichtigen Vortrag über das Angestellten- und Sozialrentenrecht nach den neuesten Durchführungbestimmungen halten. Gerade bei uns Heimatvertriebenen besteht sehr viel Unklarheit über die Rentenangelegenheit und meist interessiert sich der Betroffene erst im Falle der Rentenanspruchstellung darum, was dann zur Folge hat, daß er Enttäuschungen erleben muß, die aber nach dem Gesetz unvermeidlich sind. Daher ist es von größter Wichtigkeit, bereits vorher über alles im Klaren zu sein, wie z. B. über die Fragen, was ist notwendig bei Antragstellung, wer beschafft die Unterlagen aus der CSSR, welche Beiträge werden angerechnet, was sind Ersatzzeiten, Anwartschaft, welche Renten gibt es überhaupt, wie kann ich meine Rente verbessern usw. Eine anschließende Diskussion gibt jedem Einzelnen Gelegenheit zur Fragestellung. Es sollte also kein Ascher Landsmann trotz des Oktoberfestes bei dieser Zusammenkunft fehlen. Wir erwarten deshalb auch eine vollzählige und pünktliche Beteiligung.

### Der Leser hat das Wort

AUCH DAS MUSS einmal gesagt werden! Heimatgeschichte ist heutzutage unter der heranwachsenden Jugend, aber auch bei den mittleren Jahrgängen der Kriegsgeneration scheinbar nicht mehr gefragt und gehört für viele dieser jungen Menschen zu den Dingen, die „überlebt“ sind.

Diese Feststellung muß man bei unseren heimatlichen Zusammenkünften immer wieder machen. Meistens sind die Alten unter uns immer noch recht stolz auf unser Asch und seine Landgemeinden, pflegen die Geschichte unserer Heimat und wissen auch immer wieder davon zu erzählen. Wer einmal diesen Dingen nachgeht, muß aber leider immer wieder die betrübliche Feststellung machen, daß die Träger der heimatlichen Geschichte und Tradition, die noch erzählen können von Geschichte und Brauchtum unserer Heimat, von Jahr zu Jahr weniger werden. In einigen Jahren werden sie zu einer hoffnungslosen Minderheit herabgesunken sein.

Gewiß spielte die Jugend bei unseren Zusammenkünften noch nie eine tonangebende Rolle; wir wissen auch, daß in dem Bewußtsein der heranwachsenden Generation das Wissen um ihre Heimat und Herkunft immer mehr schwindet, daß Heimatgeschichte, Tradition und Jahrhunderte altes Brauchtum im Zeichen des deutschen Wirtschaftswunders wenig gefragt sind. Natürlich weiß auch der Schreiber dieser Zeilen sehr wohl um die Umschichtung unserer heimischen Bevölkerung, die heute durch die Austreibung zerstreut in allen Ländern des Erdballs leben muß und auch lebt. Sie alle müssen sich notgedrungen den gegebenen örtlichen Verhältnissen anpassen, um mit der heimischen örtlichen Bevölkerung ein harmonisches Zusammenleben zu ermöglichen. Wir alle mußten doch mit dem Gefühl einer gewissen mitbürgerlichen Verbundenheit, die sich auf Gemeinsamkeiten stützte, neu beginnen.

Wir wissen alle, daß unsere Kinder bis zu zehn Jahren leider durch die Aussiedlung sehr wenig über Geschichte, Tradition und Brauchtum unserer Heimat mit herüber brachten. Das Wenige, was ihnen noch nebelhaft in Erinnerung war, wurde in den 15 Jahren unseres Hierseins durch den Umgang mit ihren Schul- und Spielkameraden vergessen. Wenige wissen mehr, daß ihr



### BURSCHE HERAUS!

Der diesjährige Konvent der FMV Markomania findet am 15. und 16. Oktober 1960 in Ansbach in den Hauffbräugaststätten (Richter Gustl) in der Nürnberger Straße statt. Beginn des Konvents am Samstag, 15. Oktober um 14.15 Uhr c. t. Der Festkommers am Abend beginnt um 20.15 Uhr s. t. Das alljährliche Treffen der Markomania ist seit der Vertreibung schon fast zur Tradition geworden. Es ist in diesem Jahr das sechste Treffen, das von der Markomania veranstaltet wird. Alle Teilnehmer des vorjährigen Treffens haben nach der gut gelungenen Veranstaltung versprochen, auch in diesem Jahr wieder nach Ansbach zu kommen. (Unser leider nicht allzu scharfes

Bild zeigt die Teilnehmer des vergangenen Jahres.) Eine ganze Reihe von Bundesbrüdern, die bis jetzt noch an keinem Treffen teilnahmen, haben ebenfalls schon ihre Teilnahme angekündigt, so daß dieses Mal mit einem starken Besuch zu rechnen ist; es wird wieder manches freudige Wiedersehen geben. Selbstverständlich sind auch die Frauen der Bundesbrüder und die Angehörigen sowie Gäste, insbesondere die Ascher GmÖi Ansbach, herzlich eingeladen. Es soll diesmal auch der Versuch gemacht werden, den Festkommers mit einem Tänzchen ausklugen zu lassen. Der Konvent wird die Vorbereitung des 60-jährigen Stiftungsfestes der Markomania dienen.

H. S. xx

Bett, in dem sie sich als Kind so wohl fühlten, daß der Küchenschrank, zu dem die Mutter die Schlüssel immer in ihrer Tasche hatte, in ihrer Geburtsstadt Asch stand, daß sie ihre ersten Kinderjahre mit all ihren tollen Streichen und Dummheiten in den verschwiegenen Winkeln und Straßen verlebten. Vergessen haben diese jungen Menschen, die heute schon über die 20 und noch älter sind, so gut wie alles.

Und die mittlere, die sogenannte Kriegsgeneration, die das „Dritte Reich“ und die unglücklichen „tausend Jahre“ miterlebt hat, die durch Stahlgewitter des jahrelangen Krieges und das Schützengrabenleben gegangen ist, konnte zum großen Teil nach der Gefangenschaft nicht mehr in die Heimat zurückkehren. Sie bevölkerte lange die Landstraßen Westdeutschlands auf der Suche nach ihren Familien und ihren Angehörigen. Viele dieser jungen Menschen der Kriegsgeneration, sowie die in den Ausbreitungsjahren Vierzehn- bis Sechzehnjährigen, die die Hungerjahre bis zur Währungsreform in Westdeutschland mit erlebten, dann nach dem Tag X (der Währungsreform) nur den einen Willen hatten, den Anschluß an die deutsche Wirtschaft nicht zu verpassen, viele dieser jungen Menschen auch der mittleren Jahrgänge wollen es heute nicht mehr wissen, daß einmal ihr Arbeitsplatz in Asch war, daß sie dort die ersten Stunden einer jungen Liebe erlebten. Sie stehen heute in einem fieberhaften Arbeitsprozeß und verdienen gut; viele sind in leitenden Stellungen der Industrie oder als Beamte oder Angestellte auf den verschiedenen Ämtern. Der tägliche Umgang mit ihren Arbeits- und Berufskameraden, oder nach Schluß der Arbeitszeit die Betätigung in den verschiedenen Sportarten tragen dazu bei, das zu vergessen, was einmal war. Viele haben sich ein Haus gebaut, hängen nun mit aller Liebe an ihrem Besitz, am Haus und am Garten. Sie haben Anteil am heutigen Lebensstandard Westdeutschlands und — haben ihn auch zum Götzen erhoben. Sie besitzen alle technischen Errungenschaften unseres Zeitalters in ihrem Haushalt, sie sind modern eingerichtet, wie es die heutige Zeit verlangt: Elektroherd, Kühlschrank, Fernsehapparat und Auto. So mancher von ihnen hat es sich nie träumen lassen, daß er einmal mit seinem Auto zu seinem Arbeitsplatz fahren wird.

All dies trägt dazu bei, die Heimat, ihre Geschichte, ihre Tradition und ihr Brauchtum verschwimmen zu lassen. Können wir es diesen Landsleuten verargen? Gewiß nicht. Wir leben nun einmal im Zeitalter der Technik, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auch unsere jungen Landsleute gehen den Weg aller Menschen unserer Tage. Darauf aber, meine ich, kommt es entscheidend an, ob diese jungen Menschen sich noch als Ascher fühlen. Es ist nicht meine Sache, weiter dem angeführten Übel nachzuforschen. Da gehen die Meinungen oft sehr weit auseinander. Wenn aber alle Ascher, ob jung oder alt, guten Willens sind und sich darauf besinnen, was sie verbindet, dann sollte es auch unter uns möglich sein, sich weiter als Ascher zu fühlen. Wir alle sind darüber hinaus aber Nutznießer der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Wer dies nicht zur Kenntnis nehmen will, dem ist nicht zu helfen. Die Zeit wird über ihn hinweggehen. Max Zeitler

**EINGEMACHTE PREISELBEEREN** waren daheim eine Selbstverständlichkeit. Man möchte sie gerne weiter im Keller haben. Aber — zumindest mir und einigen mir bekannten Ascherinnen geht es so — wir wissen das Rezept nicht mehr. Dabei meine ich nicht den „Preiselbeerbrei“, sondern die ganzen Beeren, die in Gürkengläsern aufbewahrt wurden, wobei die untere Hälfte des Glases mit Flüssigkeit angefüllt war und die Beeren obenauf schwimmend die andere

Hälfte einnahmen. Wer kann dem Rundbrief dieses Rezept verraten? Von vielen zu Großstädtern gewordenen Ascherinnen würde auch eine Mitteilung begrüßt werden, von wo man Preiselbeeren „direkt von der Quelle“ beziehen kann. E. F.

## Erklärung des Namens Zedtwitz

Ein Namensträger aus dem Geschlechte der Zedtwitze schreibt uns:

Der Name der Gemeinde Zedtwitz im Landkreis Hof an der Saale und der des gleichnamigen Geschlechtes ist nicht slawisch, sondern deutsch.

Berthold von Veilsdorf, der sich im Gefolge der Vögte von Weida (Heinrich IX.) befand, wurde von diesen mit dem großen, ihnen eigenen Forste nördlich der Saale, dem späteren Zedtwitzer Wald, belehnt (1288). Dieser erbaute sich auf gerodetem Waldboden ein Wasserschloß, um das sich seine Leute ansiedelten.

Als Herr über den Wald und die Waldweide legte er seinen angestammten Familiennamen ab und nannte sich und die neu erbaute Wasserburg Zedewitz. Als solcher tritt er bereits in dem zwischen den Vögten von Plauen und dem Vogt von Weida geschlossenen sog. „Verweglosungsvertrag“ (um die neugegründete, 1260 mit einer Mauer versehenen Stadt „zum Hofe“ zu bevölkern) als Zeuge auf. In diesem „Verweglosungsvertrag“ trägt er sich als Bertholdus de Zedewitz (Berthold von Zedewitz) ein. Diese Urkunde, Datum Hof, 13. Oktober 1288 ist u. a. im „Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen, sowie ihrer Hausklöster Mildensfurth, Weida, Cronschwitz u. z. h. Kreuz bei Saalburg“ von Dr. Berthold Schmidt, Band I, Nr. 230 auf Seite 115 abgedruckt.

Der Name zerlegt sich nach Heinrich Schuberth in Ze-de(r)-wit-z. Ze = zu; wit = ahd. witu, mhd. wit = Wald; z = Rest von etz, mhd. atz = essen = zu essen geben; abweiden lassen. Witz ist eine alte Bezeichnung für Wald — althochdeutsch (ahd.) witu, mittelhochdeutsch (mhd.) wit Weide (mhd. ezze — ez — z). Demnach: „Siedlung zu (bei) der Waldweide“.

Der Name Zedtwitz ist also deutschen Ursprungs. Dies war ja, da die von Veilsdorf deutsche Ritter waren, nicht anders zu erwarten. Die Veilsdorf, der alte Familienname der Zedtwitz, sind bereits im 9. Jahrhundert nachzuweisen. Auch der Name Feilitzsch, früher Feiltzsch geschrieben, ist deutsch, denn er kann von dem alten germanischen Namen Fisilo abgeleitet werden. Allerdings hat sich der Name im Laufe der Jahrhunderte so abgeändert, daß man ihn heute fast als vom Osten importiert, ansehen kann. Auch der erste Feilitzsch war ein von Veilsdorf und nahm dann den Namen des von ihm geschaffenen Rittergutes an. Urkundlich werden die v. Feilitzsch zum erstenmal im Jahre 1353 genannt.

Quellen:

1. Heinrich Schuberth, „Das Slawenproblem für das nördliche Oberfranken“, 1956.
2. Heinrich Schuberth, Feilitzsch, Heidt und Zedtwitz, ein kurzer Rückblick in die geschichtliche Entwicklung dieser Orte mit Deutung ihrer Namen — im „Hofer Anzeiger“ Nr. 5 u. 6, 1943, Seite der Heimat.
3. Hans Hofner, Aus der Geschichte der ältesten Lebensbriefe um Hof, Rittersitz Zedtwitz — im „Hofer Anzeiger“ vom 2. September 1954, Nr. 17, Beilage „Der Erzähler“.
4. Heinrich Schuberth, Geschichte und Namen der Orte der Gemeinde Zedtwitz: Zedtwitz, Forst, Schafhübel, Schollenreuth. (Erliegt beim Gemeindeamt Zedtwitz. Noch Manuskript.

## Wir gratulieren

**75. Geburtstag:** Herr Albert Panzer, Brauereidirektor i. R., am 10. 10. in Augsburg, Herrenbachstraße 68. Die Ascher in Augsburg schreiben dazu: „Wir schätzen Herrn Panzer als den Landsmann, der echte Ascher Art und heimatliches Wesen zu wahren weiß. Wir danken ihm für die Treue, die er dem Ascher Kreis in Augsburg hält und wünschen ihm zu seinem Wiegenfeste alles Gute und immer beste Gesundheit.“ — Dieser Meinung über Lm. Panzers Heimatbewußtsein kann sich der Rundbrief nur vollinhaltlich anschließen. Gar manche wertvolle Anregung und ein stets gleichbleibendes Interesse an allen heimatlichen Belangen gingen uns immer wieder von dem Jubilar zu.

**Goldene Hochzeit:** Herr Hans Modrack und Frau Albine, geb. Holter (Roglerstr.), am 9. 10. in Nieheim Kr. Höxter/Westfalen, wo das Jubelpaar bei Tochter und Schwiegersohn Eibl wohnt. Lm. Modrack begeht am gleichen Tage, dem das Paar in körperlicher und geistiger Frische entgegensehen darf, seinen 75. Geburtstag.

**40 jähriges Ehejubiläum:** Herr Willi Buberl und Frau Frieda, geb. Reinel (Seifenfabrik), am 9. 10. in Niederhadamar, Kreis Limburg/Lahn, Pfortenstraße 51. — Herr Johann Eckert und Frau Marie, geb. Stingl (Haslau), am 18. 9. in Lübeck-Brandenbaum, Sandkrugskoppel 7. Zehn Tage später vollendet Lm. Eckert sein 65. Lebensjahr.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Im Gedenken an Frau Milli Adler von ihren Großnichten Lotte, Hedi Irmgard 15 DM, von Fam. Ing. Ernst Jaeger/Feilkirchen 20 DM. — Zum Todestage der Frau Milli Künzel von Fam. Fleißner/Egelsbach 100 DM.

## Es starben fern der Heimat

Frau Frieda Distler, geb. Merz (Selber Gasse 26), 66jährig am 9. 9. in Eppingen/Baden, wo sie seit der Vertreibung wohnte. Ende August weilte sie besuchsweise bei Verwandten in Grub a. Forst bei Coburg. Sie fuhr von dort noch bei bester Gesundheit an die Grenze, um einen Blick in die ihr unvergeßliche Heimat zu tun. Dann warf sie eine plötzlich auftretende Thrombose aufs Krankenlager und sie konnte die Heimfahrt nicht mehr mit dem Zug antreten. Ihr Schwiegersohn holte sie im PKW ab. Fünf Tage später beendete eine Embolie, allzufrüh für ihre Kinder, ihr arbeitsreiches, nur dem Wohl ihrer Familie gewidmetes Leben. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und guter Freunde aus der Heimat wurde sie in Eppingen an der Seite ihres vor zwei Jahren in die Ewigkeit vorausgegangenen Gatten Richard Distler beigesetzt. — Herr Gustav Heinrich, Polizeimeister a. D. (Schillergasse 17), kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres am 29. 8. in Marbach/Neckar. Viele Ascher gaben ihm, der sich in der neuen Heimat um die Zusammenfassung der Landsleute in eine Heimatgruppe verdient gemacht hatte, das letzte Geleit. Der Ascher Landsmann Pfarrer Rudolf Künzel, jetzt in Affaltrach tätig, hielt eine zu Herzen gehende Trauerpredigt. Im Namen des Marbacher Gemeinderates, dem der Verstorbene seit 1956 angehörte und der sich vollzählig an der Beisetzung

## ASCHER RUNDBRIEF


Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,— DM, zuzügl. 6 Pf. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleininhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

**B E T T F E D E R N**

(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen  
DM 9,30, 11,20, 12 0, 15,50  
und 17,—

1/2 kg ungeschliffen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
und 16,25



**fertige Betten**

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,  
Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth i. Wald oder**  
**BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Die Stütze Ihrer Gesundheit! Seit 1913 galt das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld als „das“ HAUSMITTEL, welches souverän auch im Egerland den Markt beherrschte. Wie einst so auch heute: Ihr FRANZBRANNWEIN nur in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“. Achten Sie beim Kauf auf diese typischen Merkmale, auf den seit 1932 gesch. Warennamen „ALPE“ und bedenken Sie, daß es für Qualität keinen Ersatz gibt. ALPE ist darum so beliebt, weil er stets Wohlbehagen gibt. Eine Gratis-Probe erhalten Sie in Ihrem Fachgeschäft oder direkt vom Hersteller: ALPE-CHEMA, Blümel & Co., CHAM/Bay.

beteiligte, sprach Bürgermeister Zanker ehrende Abschiedsworte, in denen er die Pflichttreue und die Hilfsbereitschaft Gustav Heinrichs hervorhob. Mit weiteren Kranzniederlegungen und Nachrufen verabschiedeten sich die Landpolizei von Marbach, die Landespolizeidirektion Stuttgart, der BvD, die SL und die Altersgenossen des Jahrgangs 1898. Im Namen der Ascher Landsleute streute Lm. Dr. Kreuzer Heimat Erde ins offene Grab. Ein Quartett der Stadtkapelle gab der Trauerfeier die musikalische Umrahmung. Die Marbacher Ortspresse widmete dem Verstorbenen ebenfalls eingehende Nachrufe und Würdigungen seines Einsatzes in Marbach. — Herr Alois Kern (Zollbeamtenhaus Westend) 73-jährig am 1. 9. in Vockenhausen/Taunus. — Frau Luise Mutterer (Florian-Geyer-Straße 1906) 79-jährig am 4. 9. in Fulda. — Frau Emilie Wilfert, geb. Feiler (Oberlehrerswitwe, Grabengasse), 82-jährig am 3. 9. in Dörnigheim bei Hanau, wo sie im Hause ihres Schwiegersohnes Dr. Grohmann einen stillen Lebensabend verbrachte. Der allzeit lebenswürdigen und an allen Dingen ihrer großen Bekanntschaft wohlwollend interessierten Frau wird man in weiten Kreisen ein gutes Gedächtnis bewahren.

### Vom Büchertisch

**NUR WER DIE HERZEN BEWEGT, BEWEGT DIE WELT.** Kleine Lebensweisheiten für alle Tage des Jahres. Gesammelt von Erhard J. Knobloch. 112 Seiten mit 12 Kunstschriftblättern. Format 10,5 mal 17,5 cm. AUFSTIEG-VERLAG, MÜNCHEN, kartoniert 3,60 DM, in Halbleder-Geschenkbund 5,80 DM. Wie oft fehlt es uns an der Zeit, ein gutes Buch zu lesen! Und wie selten widerfährt dem Lesenden das Glück, einen Gedanken zu finden, den er im Gedächtnis behalten und immer wieder zu Trost und Stärkung nachdenken möchte. Hier bietet uns ein Kenner eine ganze Fundgrube solcher Gedanken voll Lebensweisheit: 366 sorgfältig ausgewählte Sinnsprüche, Bekenntnisse und Briefstellen von 75 bedeutenden Männern und Frauen, die das Ostdeutschtum vom Ordensland über Schlesien, das Sudetenland bis nach Siebenbürgen dem deutschen Volk geschenkt hat. Am Schluß des Bändchens gibt ein Namensverzeichnis Auskunft über Lebensdaten und Werk der Autoren. — Man sollte es immer griffbereit haben — abends vor dem Zubettgehen und morgens beim Aufstehen — um ein wenig darin zu blättern und sein Tagewerk zwi-

### 100 JAHRE — W. LUBICH & SOHN

Vor nunmehr 100 Jahren wurde unsere Firma in Mährisch-Schönberg gegründet. Viele tausend Kunden des In- und Auslandes sind in dieser Zeit von uns beliefert worden.

Unsere Landsleute mit guter Bett- und Tischwäsche zu beliefern, ist heute eine unserer besonderen Aufgaben.

Schreiben Sie daher uns Muster, wenn Sie auf Aussteuer- und Haushaltswäsche in heimatlicher Güte Wert legen.

W. LUBICH & SOHN

jetzt: 13 a Nürnberg, Roritzerstraße 32

schen zwei Gedanken zu stellen, die es erhöhen und allem, was um und mit uns geschieht, auch dem Schmerz und der Trauer, ihren geheimen Sinn und eigenlichen Wert zu verleihen.

### Berichtigen Sie im Adreßbuch

Bareuther Ernst, Hungen, Kr. Gießen/Hessen, Wiesenstraße 8 (Zeppelinstraße 2246)  
Geipel Johann, Webmeister i. R., Rehau, Potrasweg 15 (Bahnhofstraße 2245)  
Kneißl Gerhard, Ebersberg b. München, Adalbergasse 15 (Spitzenstraße 1802)  
Leupold Albin, Traunreut, Obb., Kopernikusstraße 9 (b. Heller & Askonas)  
Ludwig Ernst, Sparkassenbeamter, Kassel, Kellermannstraße 32 (H.-G.-Künzel-Straße 2048). Die Familie bezog ihr neuerbautes Eigenheim.  
Manner Dr. Richard, Ministerialrat, Stuttgart-Degerloch, Albststraße 59 A  
Stadler Emil, Mainleus b. Kulmbach, Pölzerstr. 338  
Schleitzer Alma, Schwester, Essen-Steele, Paul-Beyer-Heim, Augnerstraße 38  
Wohlrab Elise, Wappersdorf 41 über Neumarkt/Opf., (Lerchenpöhl)

**Heslau:**  
Mayer Hans, Augsburg, Aystetter-Weg 57 c

**Neuberg:**  
Sticht Franz, Haag/Obb., Blumenstraße 11

**Oberreuth:**  
Schindler Emil, Bubenreuth über Erlangen, Johannesstr. 1. Er bezog sein neuerbautes Eigenheim.

Stoff-Handschuhfachmann, 39, verh., perfekt in Musterung, Kalkulation, mit ausreichenden Kenntnissen in der Arbeitsvorbereitung (REFA-Grundschein) Export (englische und italienische Sprachkenntnisse), etwas technische Kenntnisse an Maschinen und Gerät, sucht entsprechenden Wirkungskreis im In- oder Ausland. Angebote unter „1/18“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmaching

### Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . von DM 45.— aufwärts

Fertige Kopfkissen von DM 15.50 aufwärts

Geschliffene Bettfedern

1/2 kg zu DM 9.50 11.50 14.— u. 18.—

Ungeschliffene Bettfedern

1/2 kg zu DM 6.60 9.20 12.10 13.80 18.— und 21.—

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u. Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen Farben und Preislagen. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von Ihrer altbewährten Heimatfirma

### BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau  
Gegr. 1865 im Sudetenland

### Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

**Nächstes Ascher Treffen**  
**Sonntag, 2. Oktober**  
**Vortrag über Renten**

Gottlieb Schmidt und Frau.

Müh' und Arbeit war sein Leben  
Plötzlich und unerwartet verschied am  
1. September 1960 mein lieber Mann, unser  
guter Vater, Schwiegervater, Großvater,  
Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

### Rudolf Komma

Kontorist (fr. Geipel & Klaus)

im 63. Lebensjahr.

Kirchensillenbach/Bonn, Schwarzenbach/S.  
früher Asch, Albertgasse 4

In tiefer Trauer:

Sophie Komma, Gattin  
Familie Robert Martin  
Familie Hans Schmidt  
Josef Komma, Bruder  
und Enkelkinder Werner und Margit

Unerwartet ist unsere herzengute Mutter, unsere liebe Oma, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Cousine und Patin, Frau

### Frieda Distler

geb. Merz

am 9. September 1960 im Alter von 66 Jahren für immer von uns gegangen.

Eppingen/Bd., Langenargen a. Bodensee

In tiefer Trauer:

Fritz und Emmi Burki, geb. Distler  
Adolf und Lisl Buhlinger, geb. Distler  
Wolfgang, Liselotte, Christa und  
Ingrid, Enkelkinder  
im Namen aller Verwandten

Die Beisetzung fand am 11. September 1960 in Eppingen/Baden statt.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Pate und Onkel

### Gustav Heinrich

Polizeimeister a. D.

unerwartet rasch am 29. 8. 1960 im Alter von fast 62 Jahren für immer von uns gegangen.

Marbach a. N., Rielingshäuserstraße 9  
früher Asch, Schillergasse 17

In tiefer Trauer:

Sophie Heinrich, geb. Bartholomai, Gattin  
Willy Heinrich (Sohn) mit Frau Anneliese  
und Enkelkind Manfred  
Kurt Heinrich (Sohn) mit Frau Gisela  
Ernestine Geyer, geb. Heinrich, Schwester  
und alle Verwandte

Am 1. September 1960 ist mein lieber Lebensgefährte, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

### Alois Kern

Rentner

kurz vor seinem 73. Geburtstag nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden von uns gegangen. Er wurde unter großer Beteiligung am 4. September zu Grabe getragen.

Vockenhausen, Geisenheim, Dörnigheim,  
Wien, Limbach/Sachsen.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

### Luise Mutterer

geb. Böttiger

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren am 4. September 1960 friedlich im Herrn entschlafen. Still wie sie gelebt, ist sie von uns gegangen. Wir haben unsere liebe Entschlafene am 7. 9. 1960 in aller Stille am städtischen Friedhof in Fulda zur letzten Ruhe gebettet.

Für zuge dachte Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Fulda, Eßlingen, am 8. 9. 1960  
früher Asch, Florian-Geyer-Straße 1906

In stiller Trauer:

Familie Willi Mutterer  
Familie Karl Mutterer und Kinder

Nach schwerem, tapfer ertragenem Leiden entschlief am 3. September 1960 in ihrem 82. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter und Großmutter

### Emilie Wilfert

geb. Feiler, Oberlehrerswitwe

Damit hat sich ein Leben voll unendlicher Güte und Fürsorge für die Ihren erfüllt.

In tiefer Trauer:

Familien Dr. Groß und  
Dr. Grohmann

### DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise treuen Gedankens und aufrichtiger Teilnahme, die uns aus nah und fern beim Heimgange meines lieben Mannes

### Wilhelm Sticht

zukamen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Gars am Inn  
früher Krugsreuth

Frieda Sticht

im Namen aller Verwandten